

Sexualisierte Gewalt an Jungen* in der Jugendliteratur. Kriterien für eine Auswahl geeigneter Lektüre im Rahmen präventiver Arbeit

Carla Plieth (carlaplieth@gmail.com) 

Abstract: Sexualisierte Gewalt an Jungen* wurde lange tabuisiert und stillgeschwiegen und fand erst nach 2010 auch in die deutsche Jugendliteratur vermehrt Einzug. Bereits Ende der 1990er Jahre wurde im Rahmen präventiver Arbeit die Eignung der Kinder- und Jugendliteratur als Präventionsmedium erkannt; jedoch weisen zahlreiche Jugendromane zur Thematik kritisch zu betrachtende Darstellungen auf, sodass eine Lektüre oftmals negative Konsequenzen für junge Lesende mit sich bringen kann. Ausgehend von existierenden Kriterienkatalogen zur literarischen Darstellung sexualisierter Gewalt an Mädchen* präsentiert dieser Beitrag überarbeitete, geschlechtersensible Kriterien, die explizit Genderstereotype und Vergewaltigungsmythen berücksichtigen. Anhand exemplarischer Jugendromane zur sexualisierten Gewalt an Jungen* – Carolin Philipps „Wofür die Worte fehlen“ (2010) und Adriana Sterns „Jockels Schweigen“ (2011) – wird das didaktische Potenzial dieser für den Literaturunterricht, insbesondere auf inhaltlicher Ebene, eingehend im Rahmen einer *critical content analysis* analysiert.

Schlagworte: Jugendliteratur, Männlichkeit, Prävention, sexualisierte Gewalt, Vergewaltigung

Eingereicht: 02. Oktober 2024

Angenommen: 09. April 2025

Veröffentlicht: 19. Dezember 2025

DOI: <https://doi.org/10.17169/ogj.2025.324>

Dieser Beitrag ist Teil der Special Issue „Gender und sexuelle Diversität in der Literatur- und Mediendidaktik“, herausgegeben von Jennifer Witte und Franz Kröber, und wurde redaktionell betreut von Jennifer Witte, Franz Kröber und Ksenia Meshkova.

Sexualisierte Gewalt an Jungen* in der Jugendliteratur. Kriterien für eine Auswahl geeigneter Lektüre im Rahmen präventiver Arbeit

Einleitung

„Jungen*, denen sexuelle Gewalt widerfahren ist, sind [...] aus mehreren Aspekten heraus in einer unlösbaren Situation abgewerteter Männlichkeit: Sie müssen das Erleiden sexualisierter Gewalt als Mensch verarbeiten und sich als Junge* hilfebedürftig und verletzlich zeigen. Zudem müssen sie zugeben, ‚Schuld‘ auf sich geladen zu haben, sich nicht gewehrt zu haben und möglicherweise sogar von einer Frau sexuell ausgebeutet worden zu sein oder aber auf einen Mann erregend gewirkt zu haben und damit auch noch im Verdacht zu stehen, homosexuell zu sein.“ (Drogand-Strud 2021, 20)¹

Lange Zeit wurde sexualisierte Gewalt an Jungen* tabuisiert und stillgeschwiegen.² Obgleich die sexuellen Gewalterfahrungen von Mädchen* und Frauen* durch die zweite Welle der Frauenbewegung schon in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren gesellschaftlich anerkannt und thematisiert wurden, fanden betroffene Jungen* erst in einer „zweiten Welle der Thematisierung von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend“ (Kavemann et al. 2016, 15) Berücksichtigung, ausgelöst durch das Bekanntwerden mehrerer Fälle in pädagogischen und kirchlichen Einrichtungen in Deutschland um 2010. Dennoch wurde das Geschlecht der betroffenen Jungen* häufig ausgeblendet und der Fokus allgemein auf ‚Gewalterfahrungen von Kindern‘ gelegt – womit die Frage, „ob die Zuordnung zu einem Geschlecht Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit sexualisierter Gewalt, das subjektive Erleben und auf Bewältigungsformen hat“ (Schlingmann 2018, 261), ausgeklammert wurde. Diese Ignoranz

1 Die unter anderem im Sammelband von Clemens Fobian und Rainer Ulfers (2021, 1) verwendeten Bezeichnungen „Jungen*“ und „Männer*“ spiegeln die geschlechtliche Vielfalt wider, da sich nicht alle Personen entlang einer Genderbinarität als entweder weiblich oder männlich identifizieren. Das Sternchen * wird auch in diesem Beitrag verwendet, wenn von der Allgemeinheit von Personen gesprochen wird. In den untersuchten Romanen entspricht das soziale Geschlecht der Jungen jedoch immer ihrem biologischem Geschlecht, sie werden daher als „Jungen“ bezeichnet.

2 Zur Verwendung differierender Begrifflichkeiten des Diskurses siehe Bange (2017). Um verschiedene Formen von Gewalt zu berücksichtigen, verwendet dieser Beitrag den Begriff ‚sexualisierte Gewalt‘.

der Geschlechtszugehörigkeit sowie der Fokus auf Kinder im Allgemeinen ist bedenklich, da sie zwar die mögliche Viktimisierung von jüngeren Jungen* berücksichtigt, die von älteren Jungen* und Männern* jedoch weiterhin ignoriert (vgl. Schlingmann 2018, 262). Trotz vieler Gemeinsamkeiten erfahren Jungen* und Männer* sexualisierte Gewalt zudem auch unterschiedlich zu Mädchen* und Frauen*: Sie verarbeiten diese „aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung jeweils anders [...], weil gerade hier die dominierenden geschlechtsspezifischen Rollenbilder schmerzhaft in ihre Lebenswirklichkeit eintreten“ (Fobian/Lindenberg/Ulfers 2018, 10). Durch ihre Sozialisation (er)lernen Jungen*, dass sie ein Rollenbild im Sinne hegemonialer Männlichkeit erfüllen müssen, welches das Zeigen jeglicher Schwäche unterbindet. Dadurch fällt es Jungen* und Männern* nach sexualisierten Gewalterfahrungen nicht nur schwer, diese als solche anzuerkennen, sondern auch, sich die benötigte Hilfe zu suchen oder anzunehmen (vgl. Fobian/Ulfers 2021, 6). Fehlende Akzeptanz oder Aufarbeitungen erfolgter Gewalterfahrungen können jedoch gravierende Folgen für betroffene Jungen* und Männer* haben und beispielsweise „Gefühl[e] von Angst, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Traurigkeit, Panik, Wut, Hass und/oder Scham“ (Fobian/Ulfers 2021, 5) hervorbringen, die sich in Isolation oder Aggression ausdrücken können.

Insbesondere in den letzten Jahren hat die Thematisierung sexualisierter Gewalt durch soziale Bewegungen wie #MeToo einen neuen Höhepunkt erreicht, sodass sich auch Schulen mit der Frage beschäftigen (sollten), diese im Rahmen von Präventionsarbeit im Unterricht zu adressieren. So plädiert etwa Helmut Koch dafür, problemorientierte Kinder- und Jugendliteratur (KJL) im Deutschunterricht auch problemorientiert zu lesen. Dies müsse jedoch auf „wissenschaftlich fundierte[m] inhaltliche[n] Grundwissen“ (1997, 227) basieren und sollte sprachlich/formale Aspekte nicht vernachlässigen – denn „[d]ie Sache (Problemdarstellung) glückt oder mißlingt erst mit der entsprechenden formalen Gestaltung“ (Koch 1997, 237). In der Primarstufe können Bücher zur sexualisierten Gewalt gezielt der Gefühls- und Spracherziehung dienen und somit eine Ichstabilität unterstützen (vgl. Koch 1997, 239); in der Sekundarstufe können sie wiederum im Rahmen des literarischen Lernens die Persönlichkeitsentwicklung sowie literarisch-ästhetische Bildung fördern (vgl. Bickler 2011, 99) und für das Thema sensibilisieren. Da nach wie vor hauptsächlich den Gewalterfahrungen von Mädchen* Raum gegeben wird, ist es für diese Ziele jedoch unerlässlich, auch Jungen* als mögliche Betroffene anzusprechen.

Das Jahr 2010 wird durch die frequente Aufdeckung von Fällen sexualisierter Gewalt „als Zäsur in der medialen und wissenschaftlichen Beschäftigung rund um das Thema sexualisierte Gewalt (in Deutschland) angesehen“ (Fobian/Ulfers 2021, 2), im Zuge derer „Jungen* als Betroffene sichtbar“ (Fobian/Ulfers

2021, 5) wurden. Diese Sichtbarkeit spiegelt sich auch in der deutschsprachigen KJL wider, in welcher ab 2010 ein Zuwachs an sowohl Bilderbüchern (vgl. Plieth 2024, 2022) als auch Jugendromanen verzeichnet werden kann, die explizit sexualisierte Gewalterfahrungen von Jungen* thematisieren. Der Erziehungswissenschaftler Dirk Bange attestiert Autobiografien und autobiografischen Erwachsenenromanen, die seit den 1990er Jahren vermehrt sexualisierte Gewalt an Jungen* thematisieren, ein bibliothераpeutisches Potenzial, da „[g]erade Berichte Betroffener [es] ermöglichen [...], einen Zugang zur Realität sexualisierter Gewalt und zu den Gefühlen betroffener Jungen* zu bekommen. Ein Fachbuch kann dies so nicht leisten“ (2021, 64). Auch Jugendromanen attribuiert er die Fähigkeit, „Jugendlichen helfen [zu] können, ihre eigene Geschichte einzuordnen. Möglicherweise können sie auch ein Stück dazu beitragen, dass Jungen* sich Hilfe suchen“ (Bange 2021, 83).

Auch wenn Jugendliteratur somit als Präventionsmedium eingeordnet werden kann, wurde der Diskurs über sexualisierte Gewalt an Jungen* in der Jugendliteratur bislang noch nicht ausführlich erschlossen. Mit Marc Talberts „Das Messer aus Papier“ (1989) und Frauke Kühns „Es fing ganz harmlos an“ (1990) führt Bange zwei Jugendromane an, die Ende der 1980er Jahre veröffentlicht wurden, deklariert jedoch fälschlicherweise, „[l]eider sind diesen beiden Romanen bis heute keine weiteren entsprechenden Veröffentlichungen gefolgt“ (2021, 83). Das Nicht-Wissen über die in den letzten 30 Jahren zur weitläufigeren Thematik auf Deutsch oder in deutschsprachiger Übersetzung erschienenen circa zwei Dutzend Jugendromane suggeriert, dass selbst Expert*innen im Diskurs über sexualisierte Gewalt an Jungen*, die das präventive Potenzial der Jugendliteratur erkannt haben, nur unzureichend über entsprechende Werke informiert sind.

Mehrere Publikationen zur Darstellung sexualisierter Gewalt in der KJL sprechen sich für eine Lektüre ausgewählter Texte, welche dieses Thema behandeln, im Rahmen des Deutschunterrichts aus. Diese müssten jedoch im Vorfeld einer intensiven Analyse unterzogen werden (vgl. Kruck 2006a, 217; siehe auch Bickler 2011; Koch 1997; Koch/Kruck 2000; Kruck-Homann 2008), da (trotz lobenswerter Intention) nicht alle Kinder- und Jugendbücher das Thema sensibel und vorurteilsfrei umsetzen und sich somit für den (präventiven) Einsatz im Literaturunterricht eignen. Der nachfolgende Beitrag ergänzt daher vorherige Kriterienkataloge für die Lektüreauswahl mit einer expliziten Berücksichtigung von Jungen* als mögliche Betroffene sexualisierter Gewalt und untersucht mittels einer *critical content analysis* (Short 2016) beispielhaft die (Un-)Angemessenheit entsprechender Darstellungen in exemplarischen Jugendromanen. Nach einer kurzen Definition sexualisierter Gewalt an Jungen* werden zunächst (männli-

che) Vergewaltigungsmythen aus einer sozialhistorischen Perspektive dargelegt. Im Anschluss erfolgt eine Anführung von Kriterien für die Auswahl von Jugendromanen, welche sexualisierte Gewalt (insbesondere an Jungen*) thematisieren und zur Präventionsarbeit im Literaturunterricht genutzt werden sollten. Daraufhin wird zunächst der Ansatz der *critical content analysis* erläutert, bevor die angeführten Kriterien beispielhaft anhand der Romane „Wofür die Worte fehlen“ (Philipps 2010) und „Jockels Schweigen“ (Stern 2011) sowie mit Verweisen auf „Heartstopper“ (Oseman 2022) und „The Music of What Happens“ (Königsberg 2020) angewandt werden. Fokussiert werden vordergründig inhaltliche Kriterien, auch wenn die literarisch-ästhetische Gestaltung ebenso von Bedeutung ist und insbesondere bei der Lektüreauswahl für den Literaturunterricht berücksichtigt werden sollte.

Sexualisierte Gewalt an Kindern

Der Arbeitsstab der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung Deutschland definiert sexuelle Gewalt aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive heraus (im Gegensatz zu der enger gefassten Definition im Strafrecht) als

„jede sexuelle Handlung, die an, mit oder vor Kindern und Jugendlichen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wesentlich zustimmen können. [...] Der Täter oder die Täterin nutzt dabei seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten Minderjähriger zu befriedigen“ (o.J., Absatz 1).

Sexualisierte Gewalt an Kindern – egal, ob physisch oder verbal, online oder offline – wird größtenteils durch Familienmitglieder und Bekannte ausgeübt, bei Jugendlichen häufig auch durch Gleichaltrige. Sie stellt einen Machtmissbrauch und damit auch ein gesellschaftliches Problem dar: Sie

„ist ein Angriff auf die ganze Person des jungen Menschen, auf sein Grundvertrauen und seine psychische und körperliche Unverletzlichkeit (Integrität). Sexueller Missbrauch führt bei den Betroffenen zu Erfahrungen von großem Vertrauens- und Kontrollverlust, Ohnmacht, Demütigung, Scham und Ekel“ (ebd., Absatz 6).

Konkrete Zahlen zu Fällen sexualisierter Gewalt an Kindern sind auf Grund eines großen Dunkelfeldes und sich teilweise stark unterscheidender Kriterien (beispielsweise bezüglich der Art des sexuellen Übergriffes, der Dauer/Häufigkeit, oder eines Altersunterschiedes zwischen Betroffenen und Täter*innen) unbekannt. Schätzungen legen jedoch nahe, dass in Deutschland pro Schulklasse

etwa ein bis zwei Minderjährige sexualisierte Gewalt erfahren (haben), wobei jeder dritte bis vierte Betroffene ein Junge*³ ist (vgl. Arbeitsstab der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs 2022). Nach wie vor stellt sexualisierte Gewalt an Kindern somit ein signifikantes gesamtgesellschaftliches Problem dar, das auf Grund von Angst, Scham oder gefestigten Geschlechterrollen jedoch oftmals verschwiegen und als zu komplex für eine Thematisierung im schulischen Kontext erachtet wird. Lehrkräfte müssen daher eine hohe Sensibilität beweisen und darauf eingestellt sein, dass betroffene Schülerinnen und Schüler sich ihnen im besten Fall anvertrauen oder, im schlimmsten Fall, absondern und mit erneuten oder verstärkten negativen Emotionen kämpfen.

Vergewaltigungsmythen

Mehr noch als Mädchen* fällt es Jungen* schwer, ihre Gewalterfahrung zu offenbaren. Begünstigt wird dieses Schweigen durch in der Gesellschaft verankerte Geschlechterstereotype und -rollen, auf welche sich ihrerseits Vergewaltigungsmythen stützen. Letztere wurden erstmals in den 1970er Jahren von Vertreterinnen der Frauenbewegung zusammengetragen und bezeichnen „attitudes and beliefs that are generally false, but are widely and persistently held, and that serve to deny and justify male sexual aggression against women“ (Lonsway/Fitzgerald 1994, 134).

Seit den frühen 1990er Jahren werden zudem Mythen benannt, die sich dezidiert auf die Vergewaltigung von (beziehungsweise sexualisierte Gewalt an) Jungen* und Männern* beziehen. Diese männlichen Vergewaltigungsmythen basieren ebenfalls auf patriarchalen Strukturen und verschiedenen Unterdrückungssystemen wie Sexismus und Heterosexismus, unterscheiden sich von diesen jedoch auch grundlegend (vgl. Turchik/Edwards 2012, 213): Sie haben nämlich

„zu tun mit dem zwangsläufigen Zusammenhang zwischen Opferleben und späterer Täterschaft, mit der Verwechslung von Pädosexualität und Homosexualität und der Überzeugung, dass das Ausmaß an Gewalt am Ausmaß körperlicher Schmerzen zu messen ist. Und: Sexueller Missbrauch ist etwas, was nur Mädchen passieren kann“ (Mosser 2009, 20).

Die Gesellschaft erwartet von Jungen* und Männern*, sich entsprechend der hegemonialen Männlichkeit zu verhalten: Sie sollen aktiv, durchsetzungsfähig, dominant und aggressiv sein sowie einen natürlichen Sexualtrieb haben, also

3 Erhobene Daten greifen fast ausschließlich eine binäre Geschlechtervorstellung auf, sodass Zahlen zu nicht-binären oder intersexuellen Kindern so gut wie nicht vorhanden sind.

Täter statt Opfer sein. Von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein hinterfragt die heteronormative Männlichkeit fundamental, denn Jungen* und Männer* lernen: Sie können nicht vergewaltigt werden, denn selbst im Falle eines Übergriffs sollten sie sich als ‚echte‘ Männer* verteidigen können (vgl. Turchik/Edwards 2012, 212). Männliche Vergewaltigungsmythen greifen diese Aspekte auf und vermitteln falsche Vorstellungen, beispielsweise dass Jungen* sich vor sexuellen Übergriffen schützen könnten und weniger von diesen verletzt würden als Mädchen*, dass eine Erektion oder Ejakulation Zustimmung bedeute, oder dass Jungen*, die durch Männer sexualisierte Gewalt erfahren, homosexuell seien oder dies durch die Gewalt würden (vgl. Gonsiorek/Bera/LeTourneau 1994, 47–49). Diese Vergewaltigungsmythen und ihnen zugrundeliegende Geschlechterstereotype führen oftmals zur Stigmatisierung von männlichen Betroffenen sexualisierter Gewalt und tragen dazu bei, die Mauer des Schweigens aufrechtzuerhalten.

Präventionsliteratur

Ausgehend von Gerald Caplans (1964) Definition von Prävention kann die Prävention sexualisierter Gewalt dreieggliedert werden in „*primär* (sexualisierte Gewalt verhindern), *sekundär* (frühes Erkennen) und *tertiär* (reduzieren von Folgeschäden)“ (Braun 2020, 132). Im Gegensatz zur Intervention, die nach dem Auftreten (vermuteter) sexualisierter Gewalt greift, sollen (primäre) Präventionsmaßnahmen sexualisierte Gewalt unterbinden, indem sie beispielsweise Kinder in ihrem körperlichen Selbstbestimmungsrecht stärken. Daher „[muss] Prävention von sexualisierter Gewalt [...] Teil der grundlegenden Absicht pädagogischen Handelns und Querschnittsaufgabe im pädagogischen Alltag sein, unabhängig davon, ob Mathematik gelehrt oder Fußball gespielt wird“ (Braun 2020, 137).

Auch die KJL kann und wird zur präventiven Arbeit eingesetzt. Für die primäre Prävention im Kindesalter wird insbesondere das Bilderbuch herangezogen (vgl. Fobian/Zels 2021; Guenin/Niedermann 1993; Koch/Kruck 2000), da dieses Medium „dem Sprechen über Gefühle, dem Verschriftlichen von Emotionen und dem Lesen und Hören einer Sprache, die auch im Gefühlsbereich genau ist, ein[en] besondere[n] Raum [gibt]“ (Kruck-Homann 2008, 122). Doch auch das Jugendbuch kann zur primären, sekundären und tertiären Prävention sowie zur Täterprävention eingesetzt werden, unter anderem im schulischen Rahmen (vgl. ebd.). Marlene Kruck formuliert diesbezüglich folgende Ziele für Jugendbücher, die sexualisierte Gewalt adressieren:

„Jugendliche, die sich noch in einem Missbrauchsverhältnis befinden, zu ermutigen, sich Hilfe zu holen; Jugendliche, bei denen zurückliegend

ein Missbrauch stattgefunden hat, zu ermutigen, davon zu erzählen; Jugendlichen, die von sexueller Gewalt betroffen sind oder waren, eine bibliothераapeutische Entlastung zu ermöglichen; Jugendliche, die nicht von Missbrauch betroffen sind, über diesen aufzuklären und für Verhaltensweisen von Betroffenen zu sensibilisieren“ (Kruck 2001, 198)

Die Kritik, dass präventive Bilderbücher die Verantwortung für die Vermeidung sexualisierter Übergriffe oftmals bei den Kindern verorten und die Täter*innen-prävention wenig berücksichtigt wird, sieht Kruck in der Jugendliteratur besser berücksichtigt, indem diese

„(männlichen) Jugendlichen die Tragweite von sexuellen Übergriffen verdeutlichen [kann]; [...] die Möglichkeit bieten [kann], eigene Gefühle und Verhaltensweisen bei der Figur des Täters wiederzuentdecken, zu hinterfragen und zu bearbeiten; [...] [sowie] einerseits Sanktionen für sexuelle Gewalttaten verdeutlichen und andererseits Hilfsangebote vorstellen [kann]“ (ebd.).

Kruck betont zudem die Wichtigkeit von Jugendliteratur, die einerseits über sexualisierte Gewalt aufklärt, sowie andererseits zur Selbstreflexion anregt, als Baustein einer gewaltfreien Erziehung, weil Jugendliche als spätere Erwachsene möglicherweise selbst Kinder aufziehen, betreuen oder erziehen (vgl. ebd.).

Da Jugendliche zudem häufig sexualisierte Gewalt durch Gleichaltrige erfahren, nimmt hier im Präventionskontext das Verständnis von Konsens, dem Einverständnis zu sexuellen Handlungen, eine größere Rolle ein. Konsens wurde bislang in der KJL und ihrer Forschung allerdings kaum diskutiert (vgl. Matthews 2019, 72). Insbesondere Vergewaltigungsmythen können sich jedoch negativ auf das Verständnis von sexuellem Einverständnis auswirken. Jugendliteratur über sexualisierte Gewalt sollte daher auch die Ziele verfolgen,

- Jugendliche mit dem Wissen auszustatten, sexuell gewalttätige Situationen und Handlungen zu erkennen, die Wichtigkeit des Konsensgebens zu verstehen und durch das eigene Handeln sexualisierte Übergriffe auf sich selbst oder andere zu verhindern;
- sowie Vergewaltigungsmythen und (geschlechtsspezifische) Vorurteile gegenüber Betroffenen und Täter*innen sexualisierter Gewalt zu hinterfragen und zu dekonstruieren.

Dies ist besonders wichtig, da anders als bei bloßer Unterhaltungsliteratur, „die Lektüre eines ungenügenden Buches [zur sexualisierten Gewalt] negative Folgen nach sich ziehen kann“ (Kruck-Homann 2008, 126). Verschiedene Studien legen daher schon Kriterien und Fragestellungen zur Bewertung von Darstellungen sexualisierter Gewalt in der KJL, hauptsächlich auf Ebene der *histoire*, dar (siehe Koch/Kruck 2000, 163–169; Kruck-Homann 2008, 126–128; vgl. auch

Guenin/Niedermann 1993, 331). Diese bieten wichtige Ansatzpunkte für die Praxis, sollten jedoch im Sinne der Gendergleichheit um weitere Aspekte geschlechtsspezifischer Erfahrungen und Mythen aktualisiert werden. Jugendbücher, die sich sensibel der Thematik nähern, sollten daher neben einer differenziert sprachlich-formellen beziehungsweise literarisch-ästhetischen Umsetzung auf inhaltlicher Ebene

- die Gewalterfahrung und Täter*innenstrategien realistisch und repräsentativ im Einklang mit wissenschaftlich belegten Fakten darstellen,
- die (oftmals ambivalenten) Gefühle der Betroffenen nachvollziehbar und vorurteilsfrei darstellen,
- Angsterzeugung, Verunsicherung und Überforderung der Lesenden vermeiden,
- die Täter*innen explizit darstellen und die Schuld eindeutig bei ihnen verorten,
- den Machtmissbrauch durch Gewalt hervorheben und diese als sozialstrukturelles, nicht individuelles, Problem erkennen,
- männliche und weibliche Vergewaltigungsmythen dekonstruieren,
- realistische Lösungsansätze bezüglich der Beendigung der sexualisierten Gewalt und nachfolgender Ereignisse, wie eine mögliche therapeutische Begleitung, anbieten,
- Genderstereotype und Geschlechterrollen hinterfragen,
- verdeutlichen, dass alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, Religion, Behinderung, sozialer Schicht oder Herkunft von sexualisierter Gewalt betroffen sein können und diese nicht auf ihren Status als Betroffene reduzieren,
- verdeutlichen, dass Täter*innenschaft unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, Religion, Behinderung, sozialer Schicht, Herkunft oder Beziehung zu den Betroffenen stattfinden kann,
- sowie Identifikationsmöglichkeiten bieten und Rollenvorbilder darstellen, die insbesondere die Täter*innenfigur ausgleichen.

Diese Kriterien sind nicht allumfassend, können jedoch für eine erste Einschätzung (nicht) geeigneter Jugendbücher herangezogen werden.

In meiner Untersuchung englischsprachiger Jugendliteratur zur sexualisierten Gewalt an Jungen* resümiere ich, dass Genderstereotype und Vergewaltigungsmythen nur selten adäquat dekonstruiert werden (vgl. Plieth 2023a). Auch in der deutschsprachigen Jugendliteratur weisen thematisch relevante Werke trotz einer lobenswerten Intention Schilderungen auf, welche das Ausmaß sexualisierter Gewalt an Jungen* und ihre Folgen untergraben. Unter Heranziehung der obigen Kriterien sollen diese Aspekte nachfolgend exemplarisch

aufgezeigt werden, um die Relevanz einer sensiblen und nicht-stigmatisierenden Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der Jugendliteratur zu verdeutlichen, die einen wichtigen Beitrag zur Prävention leisten kann.

Critical Content Analysis

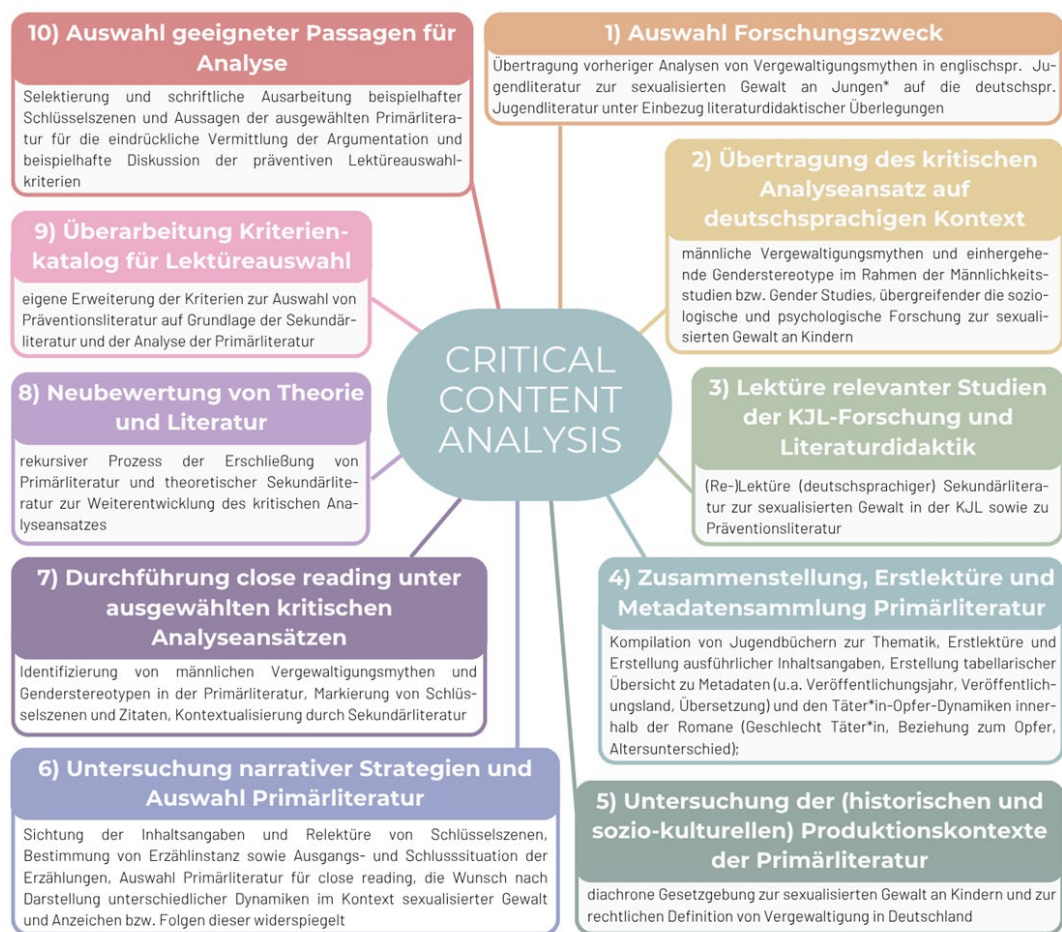
In Bezug auf Kathy G. Short (2016) umfasst die flexible Untersuchungsmethode der *critical content analysis*, als eine Form der qualitativen Inhaltsanalyse, die Analyse eines Textes oder mehrerer Texte aus einem kritischen, theoriegestützten Blickwinkel, der auch sozialhistorische, -kritische und kulturelle Quellen einbezieht. Der hermeneutische, rezeptionsästhetische Ansatz zielt darauf ab, die inhärenten Aussagen des Textes, oftmals in Bezug auf Machtfragen, herauszuarbeiten (vgl. Short 2016, 4ff.). Im Gegensatz zu anderen Formen der Inhaltsanalyse oder einem reinen *close reading* signalisiert der Begriff „critical“ eine immanent kritische, das heißt politische Grundhaltung, welche in der Gesellschaft verankerte Ungleichheiten aus verschiedenen Perspektiven heraus beleuchten und Möglichkeiten aufzeigen soll, diese nicht nur zu verstehen, sondern aufzudecken und zu transformieren (vgl. Short 2016, 4). In Anlehnung an den Pädagogen Paulo Freire fokussiert diese kritische Haltung laut Short „critique (questioning what is and who benefits), hope (asking what if and considering new possibilities), and action (taking action for social justice)” (Short 2016, 5–6). Die *critical content analysis* geht also über eine reine Dekonstruktion hinaus und nimmt sich einer Rekonstruktion und einem aktiven Handeln an: Expliziter als andere Inhaltsanalysen legt sie einen obligatorischen Fokus auf „critique, [...] a critical examination of issues of stereotyping and misrepresentation in literature, a deconstruction of books and the societal issues [...] reflected in representations of particular groups of people” (Short 2016, 6) und die Rekonstruktion, beispielsweise durch das Aufzeigen von “counter-narratives” (ebd.).

Die in Abbildung 1 näher erläuterten zehn Schritte meiner Vorgehensweise sind eine flexible Adaption des von Short (2016, 7ff.) ausgelegten Prozess der *critical content analysis*, wobei eine intensive Beschäftigung mit dem kritischen Theorieansatz schon in vorherigen Studien (vgl. Plieth 2023a, 2023b) erfolgte und in dieser Studie auf einen neuen Textkorpus übertragen wurde.

Da eine politische Haltung per se subjektiv ist, kann auch eine *critical content analysis* keine Objektivität gewährleisten; diese ist immer durch die persönliche Einstellung der Forschenden geprägt (vgl. Short 2016, 5). Insbesondere über die reale Wirkung der Texte auf (jugendliche) Lesende können im Rahmen dieser Studie und Untersuchungsmethode nur Vermutungen angestellt werden, die etwa durch empirische Studien getestet werden könnten (siehe Malo-Juvera 2014; Park

2012). Der Ansatz kann jedoch durch seine kritische Lesart der Jugendromane sowohl eine Sensibilisierung für das Ausmaß sexualisierter Gewalt an Jungen* unterstützen als auch die Reflektion und Transformation von Vorurteilen und Mythen anregen, die sexualisierte Gewalt an Jungen* begleiten und mitunter durch KJL (re-)produziert und rezipiert werden. Somit kann die kritische Analyse im besten Fall zur Prävention sexualisierter Gewalt beitragen und damit gesellschaftliche Strukturen transformieren.

Abbildung 1. Adaption der critical content analysis für die vorliegende Studie



Quelle: eigene Abbildung

Bewertung möglicher Lektüre zur Darstellung sexualisierter Gewalt an Jungen* im Literaturunterricht

Sexualisierte Gewalt und diesbezügliche Vergewaltigungsmythen sind in unserem Alltag in verbalen, physischen und psychischen Übergriffen allgegenwärtig und finden sich auch in der Literatur- und Mediengeschichte wieder. Seit den 1980er Jahren wird sexualisierte Gewalt auch vermehrt in (realistischen) Kin-

der- und Jugendmedien adressiert, jedoch divergieren Meinungen Erwachsener zur Darstellung des Themas häufig: „Was den einen zu freizügig erscheint, loben die anderen als Durchbrechung eines veralteten Tabus, wo die anderen die ‚behutsame Darstellung‘ loben, beklagen die anderen die Beschönigung der Verhältnisse“ (Hartmann 1995, 46). Zwar werden Betroffene oftmals als ‚Kinder‘ oder ‚Jugendliche‘ bezeichnet, in der KJL-Forschung (inklusive Studien zur präventiven Arbeit) wurde sich bislang jedoch fast ausschließlich mit Gewalterfahrungen von Mädchen* auseinandergesetzt (vgl. Baroková 2014; Bickler 2011; Guenin/Niedermann 1993; Koch 1997; Koch/Kruck 2000; Kruck 2006b, 2006a, 2001; Kruck-Homann 2008).

Für die primäre und sekundäre Präventionsarbeit mit Jugendliteratur zur sexualisierten Gewalt an Jungen* und/oder ihre Lektüre im Deutschunterricht sollte eine bewusste Lektüreauswahl erfolgen, die sich dem Thema sensibel nähert und die Verfestigung von Genderstereotypen, Vorurteilen und Vergewaltigungsmythen vermeidet. Während zur Thematisierung sexualisierter Gewalt an Mädchen* seit den 1990ern eine größere Anzahl an möglichen Jugendromanen zur Auswahl steht, die extra- und intrafamiliäre sowie inter- und intragenerationelle Gewalterfahrungen behandeln, ist die Anzahl an Romanen zur Gewalt an Jungen* sehr überschaubar. Nach Kühns „Es fing ganz harmlos an“ (1990) kann insbesondere bei deutschsprachigen Erstveröffentlichungen erst um 2010 ein leichter Anstieg beobachtet werden. Hierzu zählen T. A. Wegbergs „Memory Error oder wie mein Vater über den Jordan ging“ (2009), Carolin Philipps’ „Wofür die Worte fehlen“ (2010), Adriana Sterns „Jockels Schweigen“ (2011), Brigitte Blobels „Dunkles Schweigen“ (2011) und Brigitte Jüngers „Monster“ (2021). Nach Talberts „Das Messer aus Papier“ (1989) erschienen auch in den frühen 2000er Jahren einige Übersetzungen aus dem Englischsprachigen, welche die sexualisierten Gewalterfahrungen grundsätzlich heteronormativer Jungen jedoch weniger zentrieren als die späteren deutschsprachigen Erstveröffentlichungen, etwa E. R. Franks „Ich bin Amerika“ (2005). Mit Stephen Chboskys „Vielleicht lieber morgen“ (1999) und Melvin Burgess’ „Doing It“ (2004) liegen auch zwei Darstellungen weiblicher Täter*innen vor, wobei Burgess, ähnlich wie in Bernhard Schlinks „Der Vorleser“ (1995), den Legitimationsmythos der reifen Liebhaberin nutzt. Die Schüler-Lehrerin Beziehung in Burgess’ Werk wird damit auf problematische Weise als einvernehmlich dargestellt und oftmals auch so gelesen (vgl. Plieth 2023a). Neuere Erscheinungen befassen sich auch mit sexualisierter Gewalt in institutionellen Einrichtungen wie der Schule (Burgess’ „Nicholas Dane“ [2011]) oder der Kirche (Brendan Kielys „Aidan“ [2015]). In Bill Konigsbergs „The Music of What Happens“ (2020) wird zudem, im Diskurs bislang einmalig, eine Vergewaltigung in einem homosexuellen Dating-Kontext thematisiert. Es bleibt

daher abzuwarten, ob sich auch das deutschsprachige Jugendbuch in Zukunft der Thematisierung einer Vergewaltigung zwischen Jungen* beziehungsweise der eines Jungen* durch Gleichaltrige annehmen wird.

Philipps' „Wofür die Worte fehlen“ (2010), ausgezeichnet mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis, stellt eines der bekanntesten Beispiele sexualisierter Gewalt an Jungen* in der deutschsprachigen Jugendliteratur dar. Der Jugendroman schildert die langjährigen Vergewaltigungen des nun 14-jährigen Kristians durch seinen Vater in Abwesenheit der Mutter, die oftmals die kranke Großmutter in der Slowakei besucht. Zunächst scheint sich der kurze Jugendroman dem Thema sensibel zu nähern und für einen didaktischen Einsatz geeignet zu sein, wie etwa Barbara Glöckl (2017) für den Religionsunterricht auslegt. Bei genauerer Betrachtung weist Philipps' Werk jedoch Schilderungen und Darstellungen auf, die sein präventives und didaktisches Potenzial untergraben und im Folgenden kritisch betrachtet werden sollen.

Vordergründig erfüllt der Roman einige der obig ausgelegten Kriterien der Lektüreauswahl. Identifikationspotenzial wird etwa durch die personale Erzählperspektive im Präsens, Gedankenberichte in direkter und erlebter Rede, oder bildhafte Sprache (vgl. Glöckl 2017) sowie auf inhaltlicher Ebene durch die Manga-Vorliebe Kristians geschaffen. Realistisch werden die psychischen und physischen Folgen der Vergewaltigungen ausgelegt: Kristian hat fast durchgehend Bauchschmerzen, erbricht sich häufig und nässt das Bett. Auch lassen seine schulischen Leistungen nach und er zeigt Konzentrationsschwächen. In Einklang mit einem ‚maskulinen‘ Bewältigungsmechanismus, der auf eine Verdrängung der Gewalterfahrung und Betäubung des Schmerzes ausgelegt ist, findet der Junge Trost im Alkohol (vgl. Schlingmann 2018, 267). Ebenfalls authentisch geschildert wird der Grooming-Prozess des Vaters: Graduell führt dieser Kristian durch das gemeinsame Ansehen von Pornos an die sexuellen Übergriffe heran; später erkauft er sich regelmäßig durch teure Geschenke das Schweigen seines Sohnes (vgl. McAlinden 2006). Zudem versucht er, Kristian eine Mitschuld zuzuweisen, da sich dieser während der ersten Abwesenheit der Mutter doch ebenfalls einsam gefühlt und bewusst die Nähe des Vaters gesucht habe. Somit hätte er die Übergriffe provoziert und sogar gewollt. Direkt appelliert der Vater daher an Kristians Männlichkeit: „Die Ehre einer Familie ist etwas Großes, etwas Heiliges. Dafür muss man Opfer bringen. [...] Ein Mann muss schweigen können. Das unterscheidet ihn von den Frauen“ (Philipps 2010, 106). Trotz des Vertrauensmissbrauchs hat Kristian ambivalente Gefühle und möchte vom Vater geliebt werden: Er verinnerlicht dessen Ideologie einer hegemonialen Männlichkeit und möchte sowohl von ihm als auch von der Gesellschaft als ‚richtiger Mann‘ akzeptiert werden. Kristian glaubt, dass Schwäche zu zeigen, etwa durch

die Offenbarung der Vergewaltigungen, ihn effeminieren und auch die Mutter zur vollständigen Abwendung bewegen würde. Daher „opfert [er] sich den Mythen der Männlichkeit und der kollektiven Praxis des Verschweigens und bleibt isoliert zurück mit der fragmentierten Erfahrung des eigenen Verletztwerdens“ (Mosser 2009, 86). Erst als Kristian Zeuge wird, wie der Vater auch am einjährigen Neffen Tobias sexualisierte Gewalt ausübt, sucht er Hilfe bei einer Lehrerin.

Neben einer realistischen Darstellung der Gewalterfahrung und Kristians ambivalenter Gefühle ist jedoch insbesondere der Offenbarungsprozess, die *disclosure* (vgl. Kavemann et al. 2016, 71), welche im Roman nur impliziert wird und den Endpunkt der Handlung darstellt, kritisch zu betrachten. Anhand Laurie Halse Andersons amerikanischem Jugendroman „Sprich“ (2001), in welchem die junge Melinda auf einer Party von einem älteren Schüler vergewaltigt wird, kritisieren Literaturwissenschaftler*innen die Gleichsetzung von „disclosure with healing“ (Harde 2020, 174). Sowohl „Sprich“ (2001) als auch „Wofür die Worte fehlen“ (2010) enden mit der implizierten *disclosure* zu verständnisvollen Lehrkräften, vermeiden jedoch eine direkte Schilderung der Offenbarung und der nachfolgenden Ereignisse. „Wofür die Worte fehlen“ endet mit den Worten, „Sie [die Pädagogin] öffnet ihm die Tür und lässt ihn mit Tobias hinein, so als hätte sie ihn schon lange erwartet“ (Philipps 2010, 124). Immer noch hat Kristian keine Worte für seine Erfahrung gefunden, sodass sich nur Vermutungen über die Beendigung der Übergriffe und den weiteren Verlauf seines Heilungsprozesses anstellen lassen. Diese Schilderung kann Lesenden fälschlicherweise vermitteln, dass der *disclosure* von Kindern und Jugendlichen immer direkt geglaubt wird. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Häufig werden betroffene Kinder und Jugendliche ignoriert, der Lüge bezichtigt, mit Vergewaltigungsmythen konfrontiert oder von der Gesellschaft und der *peer group* ausgegrenzt. Auch tragen anschließende klinische und strafprozessliche Untersuchungen oft zu einer Retraumatisierung bei. Während in anderen Romanen ein offenes Ende literaturdidaktisches Potenzial bietet und auch Philipps’ Romanende (sowie Kristians Mangazeichnungen) sich für einen produktionsorientierten Textumgang anbieten, ist bezüglich Darstellungen sexualisierter Gewalt eine direkte Schilderung der positiven (aber realistischen) *disclosure* sowie nachfolgender Prozesse unumgänglich für einen gelungenen Einsatz als Präventionsmedium, sofern sie eine Verängstigung der Lesenden vermeiden (vgl. Kruck-Homann 2008, 126). Zudem lässt die Nichtberücksichtigung, dass viele Betroffene selbstschädigende Verhaltensweisen entwickeln, die nicht durch die *disclosure* der Gewalttat unterbrochen werden, sondern eine (weitere) therapeutische Behandlung erfordern, einen wichtigen Teil des Traumas sexualisierter Gewalt unberücksichtigt, welches über die erste Offenlegung hinaus andauert (vgl. Harde 2020, 175).

Philipps einseitiges Nachwort, laut welchem die Erzählung auf wahren Ereignissen beruht, reduziert Kristians Heilungsprozess auf die Akzeptanz der alleinigen Schuld des Vaters und das Verschwinden der Bauchschmerzen. Weitere Verhaltensweisen wie sein Alkoholkonsum, das Bettnässen oder die Konzentrationsschwächen sowie das von ihm erlebte Trauma werden jedoch nicht angesprochen. In der Realität endet der Heilungsprozess allerdings nicht mit dem Brechen des Schweigens, sondern beginnt hiernach erst. Dass Heilung möglich ist, stellt jedoch womöglich die wichtigste Botschaft im Rahmen tertiärer Prävention dar, die nicht zugunsten des imperativen Brechens des Schweigens ignoriert werden sollte.

Die Trope des „silent victim script“ stellt daher auf negative Weise das Unvermögen der Betroffenen, ihre Gewalterfahrung mitzuteilen, als das zu lösende Problem der Erzählung dar – nicht aber die Taten der Täter*innen. Die Schuld liegt somit bei den traumatisierten Betroffenen, nicht den gewalttätigen Täter*innen, und macht die Vergewaltigung zu einem persönlichen, weniger einem sozialpolitischen Problem (vgl. Altrows 2019, 3). In Einklang mit weiteren Jugendromanen zur sexualisierten Gewalt arbeitet auch „Wofür die Worte fehlen“ (2010) nicht direkt auf eine Beendigung der Gewalt, sondern vielmehr auf das Brechen des Schweigens des Betroffenen hin, welches der Beendigung zugrunde liegt. Nachdem ein besorgter Lehrer Kristians Mutter gegenüber den Verdacht äußert, dass ihr Sohn „missbraucht wurde ... und noch wird“ (Philipps 2010, 104), ist der Pädagoge erleichtert: „jetzt ist es an der Mutter zu reagieren, es ist nun ihre Aufgabe, Kristians Schweigen zu brechen“ (Philipps 2010, 105). Deutlich stellt somit auch Philipps' Roman Kristians Schweigen, und nicht die Vergewaltigungen, als das vordergründig zu lösende Problem dar. Die Beendigung dieser erscheint folglich nur zweitrangig und zwingt Kristian dazu, selbst zu handeln, wo die Gesellschaft und sein Umfeld versagt haben.

Eine Reflexion des Fehlverhaltens aller beteiligten Erwachsenen erfolgt demnach nicht. Neben den Gewalttaten des Vaters ist auch das Verhalten der Mutter problematisch (wenn auch nicht gänzlich unrealistisch). Sie ignoriert alle Vorwürfe gegen ihren Mann: Weder spricht sie den Verdacht Kristian gegenüber an, noch hilft sie ihm. Stattdessen überlässt sie ihn wieder der alleinigen Obhut des Vaters. Durch die nur im Nachwort kurz erwähnte Tatsache, dass der Vater bestraft worden sei und Kristian nun bei Verwandten lebe, bewahrt sich Kristians Sorge, nach der *disclosure* die Mutter zu verlieren. Auch der Lehrer scheint sich durch die Ansprache des Verdachtes gegenüber der Mutter seiner Pflicht entledigt zu fühlen und sich nicht weiter um Kristians Wohlergehen, beispielsweise durch die Informierung des Jugendamtes, zu kümmern. In

Einklang mit Genderrollen fällt es schließlich einer Frau, Kristians Betreuungslehrerin, zu, ihm Fürsorge zu zeigen; Vergewaltigungsmythen oder Selbstvorwürfe Kristians entkräftet sie jedoch nur indirekt durch die Bereitstellung eines Zeitungsartikels, der plakativ deklariert, „Schuld hat immer der Täter, nie das Opfer!“ (Philipps 2010, 120). Die notwendige Darstellung eines positiv konnotierten männlichen Rollenvorbildes als Ausgleich des gewalttätigen Vaters, etwa durch einen helfenden, einfühlsamen Lehrer, bleibt aus. Zudem ist es auf Grund der Undurchsichtigkeit der Ereignisse nach Bekanntwerden der Gewalttaten besonderes im Rahmen sekundärer und tertiärer Prävention relevant, nachfolgende Geschehnisse und Prozesse zu schildern, hier beispielsweise die Strafverfolgung des Vaters und eine erforderliche therapeutische Aufarbeitung der Erlebnisse. Auch die explizite Dekonstruktion von Vergewaltigungsmythen und Genderstereotypen sowie eine Erläuterung der Beweggründe des Vaters wären für eine sensiblere Darlegung der Thematik notwendig und könnten das Präventionspotenzial des Romans stärken, der mehr Fragen als Antworten bietet und Vorurteile bekräftigt, anstatt diese aufzubrechen.

Weitere deutschsprachige Jugendromane weisen ähnliche, kritisch zu betrachtende Darstellungen auf. Wegbergs „Memory Error oder wie mein Vater über den Jordan ging“ (2009) und Blobels „Dunkles Schweigen“ (2011) berichten immerhin am Romanende explizit, dass den Jungen nach ihrer *disclosure* geglaubt wird, doch auch sie ignorieren die Schilderung eines langwierigen Heilungsprozesses zu Gunsten eines auf die *disclosure* zielenden Spannungsbogens. In Jüngers „Monster“ (2021) wird zwar berichtet, dass der betroffene Junge nach Bekanntwerden der sexuellen Übergriffe durch seinen Schwimmlehrer einmal wöchentlich einen Therapeuten aufsucht, der als ausgleichendes männliches Rollenvorbild gelesen werden kann, doch auch dieser Jugendroman entkräftet Vergewaltigungsmythen und hinterfragt Geschlechterrollen nicht vollständig.

Gelungener geschieht dies in Sterns „Jockels Schweigen“ (2011). Hier berichtet der autodiegetische Erzähler David von seinem jüngerem Bruder Jockel, dessen vermeintliche Schauspielagentur sich als Kinderpornografierung herausstellt. Realistisch wird geschildert, wie die sexualisierte Gewalt dem 11-jährigen zusetzt, der sich aus Scham und Angst niemandem anvertraut. Inhaltlich läuft die Geschichte nicht nur auf das Brechen von Jockels Schweigen hinaus, sondern auch auf die Festnahme (und Bestrafung) der Täter. Der Roman, der ebenfalls auf wahren Begebenheiten beruht und in Zusammenarbeit mit der Kölner Beratungsstelle „Pänz Up! Prävention von pädokrimineller Gewalt an Jungen“ entstand, entkräftet eine Reihe von Vergewaltigungsmythen und hebt hervor,

wie fest verankert diese in der Gesellschaft sind. Nachdem David sich Aufnahmen der Kinderpornografie ansieht, die er bei seinen Nachforschungen gefunden hat, und im Internet recherchiert, realisiert er das Ausmaß der Gefährdung seines Bruders: „Bis jetzt dachte ich, nur Mädchen könnten Opfer sexueller Gewalt werden. [...] Weil ich noch nie, noch NIE gehört habe, dass man Jungen vergewaltigen kann“ (Stern 2011, 250f.). Auch weitere Mythen, wie die Angst betroffener Jungen*, homosexuell zu sein, entkräftet seine Internetrecherche. Als sich David und seine Eltern später an eine Beratungsstelle wenden, dekonstruiert der Berater weitere Legitimationsmythen und erläutert die Vorgehensweise der Täter*innen:

„In diesen Pädosexuellenkreisen läuft es immer ähnlich ab. Die Täter sind anfangs sehr nett und verständnisvoll. Sie hören zu, erlauben den Jungen alles, was sie zu Hause nicht dürfen. [...] Zuerst bauen die Täter oft wochen- oder monatelang Vertrauen zu den Jungen auf. [...] Die sexuellen Übergriffe sind getarnt als spielerische Raufereien, Mutproben, Herausforderungen. Sich zum Beispiel ausziehen zu müssen, um zu beweisen, dass sie einen Penis haben, dass sie wirklich Jungen sind. [...] Die Jungen wollen natürlich nicht feige sein und schon gar nicht hinter den anderen zurückstehen“ (Stern 2011, 264).

Weiter werden auch die Mythen entkräftet, dass eine sexuelle Erregung während der Übergriffe Zustimmung oder Gefallen an diesen bedeutet oder dass Jungen*, die sexualisierte Gewalt erfahren, selbst zu Tätern werden.

Trotz dieser Entkräftung von Vergewaltigungsmythen, der realistischen Darstellung von Jockels Gewalterfahrung und Verhalten, sowie der Tatsache, dass diese weit vor Romanende durch seinen Bruder aufgedeckt wird und weitere Ereignisse geschildert werden (der Einbezug der Eltern, der erste Kontakt mit einer Beratungsstelle, der Eingriff der Polizei), bietet sich auch dieser Roman, nicht nur aufgrund seiner Länge, meines Erachtens weniger für die primäre und sekundäre Prävention an. Die teilweise expliziten Schilderungen beziehungsweise angedeuteten Vergewaltigungen erscheinen verstörend und könnten sowohl unbetroffene Lesende verängstigen und überfordern – und somit auch der Lesemotivation entgegenwirken – als auch betroffene Lesende retraumatisieren. Kritisch zu betrachten ist auch, dass der jugendliche David seinen Bruder allein mit der Entdeckung des Kinderpornografierings konfrontiert und auf Grundlage eines einzigen Telefonats mit der Beratungsstelle selbst Aufklärungsarbeit leistet. Letztere sollte auf Grund ihrer Sensibilität und Potenzial für Traumatisierung nie Aufgabe anderer Kinder oder Jugendlicher sein. Wichtiger erschiene hier eine detaillierte Schilderung der unabdingbar erfolgenden thera-

peutischen Betreuung Jockels, denn auch wenn David seinem Bruder scheinbar Schuld- und Schamgefühle nehmen kann, steht auch Jockels Heilungsprozess zum Zeitpunkt dieser Konfrontation erst am Anfang.

Die vorliegende Analyse hat gezeigt, dass die deutschsprachige Jugendliteratur zur Darstellung sexualisierter Gewalt an Jungen* (und dies betrifft meines Erachtens auch einen Großteil der Darstellungen weiblicher Gewalterfahrungen) neben sensiblen Ansätzen auch einige inhaltliche Aspekte aufweist, die ihr präventives Potenzial untergraben. Marlene Kruck argumentiert jedoch, dass sich neben den „sehr sensiblen, sorgfältig recherchierten und literarisch aussagekräftigen Büchern“ auch das „breite[] Mittelfeld von Büchern, die bei kritischer Analyse Schwachstellen aufweisen“ (2001, 199) für den präventiven Einsatz im Unterricht eignen, wenn diese Schwachstellen explizit angesprochen und aufgearbeitet werden. Die Wichtigkeit dieser Aufarbeitung verdeutlichen empirische Studien von Jie Y. Park (2012) und Victor Malo-Juvera (2014), die feststellten, dass die unbegleitete Lektüre von „Sprich“ (2001) bei mehreren Schüler*innen zu einer Verfestigung von Vergewaltigungsmythen führte. Die Aufarbeitung von „Schwachstellen“ muss daher neben der initialen Lektüreauswahl sorgsam, verantwortungsvoll und idealerweise in Zusammenarbeit der Lehrkraft mit einer Beratungsstelle oder anderen Betreuungsangeboten geschehen. Auch im Rahmen des Alleinlesens, zum Beispiel in einer Klassenbibliothek, sollte daher eine Lesebegleitung stattfinden (vgl. Bickler 2011, 101). Auf der einen Seite kann hierdurch idealerweise verhindert werden, dass junge Lesende verängstigt und verstört werden oder Vergewaltigungsmythen verinnerlichen. Auf der anderen Seite kann für betroffene Schüler*innen eine direkte und sichere Anlaufstelle geboten und eine Sensibilisierung für sexualisierte Gewalt gewährleistet werden, die im Rahmen primärer Prävention spätere Übergriffe unterbinden kann. Zudem muss beachtet werden, dass auch persönliche Meinungen zu Erzählungen auseinandergehen. Was für den einen als aussichtsloses Bekümmernis erscheint, mag für den anderen Identifikationspotenzial bieten. Lehrkräfte sollten sich bewusst sein, dass gerade Leser*innen mit eigenen Erfahrungen sexualisierter Gewalt anders auf Geschichten reagieren werden als jene ohne. Eine *„One fits all“-*Erzählung kann es daher weder im Kinder- noch im Jugendbuchbereich geben, was jedoch nicht davon abschrecken sollte, das wichtige Thema sexualisierter Gewalt an Mädchen* und Jungen* im Literaturunterricht zu behandeln.

Nicht außer Acht gelassen werden sollte zudem die zunehmende Gefahr sexueller Übergriffe durch Gleichaltrige in der Jugend. Eine geeignete primäre Präventionsarbeit in der Sekundarstufe I kann hier durch die Thematisierung des Aspekts Konsens, also der einvernehmlichen Zustimmung zu sexuellen

Handlungen, erfolgen. Alice Osemans beliebte LGBTQIA+ Graphic Novel „Heartstopper“ (2022) sowie die gleichnamige Netflix-Adaption (2022), welche das sexuell übergriffige Verhalten eines Mitschülers thematisiert, zu dem der Protagonist Charlie eine romantische Beziehung abbrechen möchte, bieten sich auch aus mediendidaktischer Perspektive an. Bill Konigsbergs amerikanischer Jugendroman „The Music of What Happens“ (2020), der eine Vergewaltigung in einem homosexuellen Dating-Kontext adressiert, weist ebenfalls didaktisches Potenzial auf (vgl. Celaya/Sweet 2022). Beide Texte nähern sich dem Diskurs sexualisierter Gewalt unter Jungen* sensibel an, bieten Identifikationsmöglichkeiten, hinterfragen Genderstereotype und können zur Diskussion über die Themen Konsens, persönliche Grenzsetzungen und das körperliche Selbstbestimmungsrecht beitragen. Besonders Konigsbergs Roman dekonstruiert zudem eine Reihe von Vergewaltigungsmythen und fokussiert den Heilungsprozess des Protagonisten, der nicht mit der *disclosure* endet, sondern erst beginnt (vgl. Plieth 2023a). Wünschenswert wäre, dass sich auch deutschsprachige Autor*innen in Zukunft verstärkt dem Aspekt Konsens jenseits heteronormativer und heterosexueller Dynamiken zuwenden.

Fazit

Sexualisierte Gewalt an Jungen* ist ein wichtiges Thema, nimmt neben der Adressierung weiblicher Gewalterfahrungen jedoch oftmals weniger Platz ein. Auch in Präventionskontexten sollten jedoch die Erfahrungen aller Geschlechter berücksichtigt werden. Verschiedene Studien legen dar, dass sich das Jugendbuch für einen präventiven Einsatz eignet; allerdings wurden bislang hauptsächlich Erzählungen zur sexualisierten Gewalt an Mädchen* berücksichtigt. Zudem stellen viele Jugendromane die Erfahrung Betroffener, etwa durch das Zurückgreifen auf Vergewaltigungsmythen, unreflektiert dar und eignen sich nur eingeschränkt für die Übermittlung von Präventionsbotschaften, sodass eine kritische Analyse möglicher Texte notwendig ist.

Basierend auf vorherigen Kriterienkatalogen präsentierte dieser Beitrag eine überarbeitete Kriterienliste, die insbesondere zur Identifizierung von Genderstereotypen und Vergewaltigungsmythen beitragen soll, welche in einer Lektüre mehr Schaden als Nutzen anrichten könnten. Die exemplarischen Romananalysen zeigten auf, dass die deutschsprachige Jugendliteratur zur sexualisierten Gewalt an Jungen* einige kritische Schilderungen aufweist, die sich besonders in der fehlenden oder unzureichenden Dekonstruktion von Vergewaltigungsmythen und Genderstereotypen ausdrücken. Eine unreflektierte und unbegleitete Lektüre dieser könnte daher fatale Mythen und Vorurteile über sexualisierte Gewalt

an Jungen* bekräftigen und Betroffenen die Akzeptanz einer eigenen Erfahrung sowie das Hilfesuchen erschweren. Eine schulische Arbeit zur Thematik ist daher zwar wichtig, sollte jedoch gut vorbereitet und begleitet werden, um Schwachstellen kritisch aufzuarbeiten und zu reflektieren. Einen weiteren geeigneten Ansatz liefert die Thematisierung von Konsens. Passende Beispiele aus der anglo-amerikanischen Jugendliteratur bieten sowohl auf inhaltlicher als auch sprachlich-formaler Ebene didaktisches Potenzial, indem sie sich sensibel mit Geschlechterstereotypen und Vielfalt auseinandersetzen.

Primärliteratur

- Anderson, Laurie Halse (2001): *Sprich*. Aus dem Amerikanischen von Birgitt Kollmann. Weinheim: Beltz & Gelberg
- Blobel, Brigitte (2011): *Dunkles Schweigen*. München: cbj.
- Burgess, Melvin (2011): *Nicholas Dane*. Aus dem Englischen von Heike Brandt. Hamburg: Carlsen.
- Burgess, Melvin (2004): *Doing it*. Aus dem Englischen von Andreas Steinhöfel. Hamburg: Carlsen.
- Chbosky, Stephen (1999): *Vielleicht lieber morgen*. Aus dem Amerikanischen von Kerstin Winter. Berlin: Vgs.
- Frank, E.R. (2005): *Ich bin Amerika*. Aus dem Englischen von Heike Brandt. Weinheim Basel: Beltz & Gelberg.
- Heartstopper (2022). Netflix.
- Jünger, Brigitte (2021): *Monster*. Vienna: Jungbrunnen.
- Kiely, Brendan (2015): *Aidan. Sünde. Lüge. Liebe. Mut*. Aus dem Amerikanischen von Christa Prummer-Lehmair und Katharina Förs. Köln: One.
- Konigsberg, Bill (2020): *The Music of What Happens*. Aus dem Amerikanischen von Ralf Schmitz. Köln: One.
- Kühn, Frauke (1990): *Es fing ganz harmlos an*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Oseman, Alice (2022): *Heartstopper*. Aus dem Englischen von Vanessa Walder. Bindlach: Loewe Graphix.
- Philipps, Carolin (2010): *Wofür die Worte fehlen*. Vienna: Ueberreuter.
- Schlink, Bernhard (1995): *Der Vorleser*. Zürich: Diogenes.
- Stern, Adriana (2011): *Jockels Schweigen*. Berlin: Jacoby & Stuart.
- Talbert, Marc (1989): *Das Messer aus Papier*. Aus dem Amerikanischen von Martina und Gerold Anrich. Kevelaer: Anrich.
- Wegberg, T.A. (2009): *Memory Error oder wie mein Vater über den Jordan ging*. Reinbek: Rowohlt.

Sekundärliteratur

- Altrows, Aiyana (2019): Silence and the regulation of feminist anger in young adult rape fiction. In: *Girlhood studies* 12 (2), 1–16. doi: [10.3167/ghs.2019.120202](https://doi.org/10.3167/ghs.2019.120202)
- Arbeitsstab der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2022): Zahlen und Fakten. Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. https://beauftragte-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Materialien/Publikationen/Zahlen_und_Fakten/Fact_Sheet_Zahlen_und_Fakten_UBSKM-2022-02.pdf
- Arbeitsstab der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (o. J.): Definition von Kindesmissbrauch. Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. <https://beauftragte-missbrauch.de/themen/definition/definition-von-kindesmissbrauch> (22.02.2023).
- Bange, Dirk (2021): Sexualisierte Gewalt gegen Jungen* in der Literatur. In: Fobian, Clemens/Ulfers, Rainer (Hg.): *Jungen und Männer als Betroffene sexualisierter Gewalt*. Wiesbaden: Springer, 63–85. doi: [10.1007/978-3-658-30379-2_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-30379-2_4)
- Baroková, Jana (2014): Ein Thema der problemorientierten Jugendliteratur als Bruch der Tabuzone. In: *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache* 7 (1/2), 1–15. doi: [10.5817/BHDF2014-1-2-2](https://doi.org/10.5817/BHDF2014-1-2-2)
- Bickler, Katrin (2011): *Sexueller Missbrauch als Thema der neueren Kinder- und Jugendliteratur*. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag.
- Braun, Brigitte (2020): Die Notwendigkeit, Prävention sexualisierter Gewalt zu lehren oder „Wer erzieht die Erzieher?“ (Karl Marx). In: Wazlawik, Martin/Christmann, Bernd/Böhm, Maika/Dekker, Arne (Hg.): *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Einsichten aus Forschung und Praxis*. Wiesbaden: Springer, 131–151. doi: [10.1007/978-3-658-23236-8_9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8_9)
- Caplan, Gerald (1964): *Principles of preventive psychiatry*. London: Tavistock.
- Celaya, Anthony/Sweet, Joseph D. (2022): Multimodal exploration of identity in *The Music of What Happens*. In: Greathouse, Paula/Miller, Henry „Cody“ (Hg.): *Queer adolescent literature as a complement to the English language arts curriculum*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 193–208. doi: [10.5771/9781475861884-193](https://doi.org/10.5771/9781475861884-193)
- Drogand-Strud, Michael (2021): Lebenswelten/Männlichkeitsbilder von Jungen* und Männern*. In: Fobian, Clemens/Ulfers, Rainer (Hg.): *Jungen und Männer Betroffene Sexualisierter Gewalt*. Wiesbaden: Springer, 15–30. doi: [10.1007/978-3-658-30379-2_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-30379-2_2)

- Fobian, Clemens/Lindenberg, Michael/Ulfers, Rainer (2018): Jungen als Opfer von sexueller Gewalt. Ausmaß, theoretische Zugänge und praktische Fragen für die Soziale Arbeit. Kompendien der Sozialen Arbeit. Baden-Baden: Nomos. doi: [10.5771/9783845293028](https://doi.org/10.5771/9783845293028)
- Fobian, Clemens/Ulfers, Rainer (2021): Einleitung. In: Fobian, Clemens/Ulfers, Rainer (Hg.): Jungen und Männer als Betroffene sexualisierter Gewalt. Wiesbaden: Springer, 1–13. doi: [10.1007/978-3-658-30379-2_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-30379-2_1)
- Fobian, Clemens/Zels, Mirjam (2021): Prävention durch Bilderbücher. Überlegungen und praktische Umsetzung. In: Fobian, Clemens/Ulfers, Rainer (Hg.): Jungen und Männer als Betroffene sexualisierter Gewalt. Springer VS, 211–224. doi: [10.1007/978-3-658-30379-2_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-30379-2_12)
- Glöckl, Barbara (2017): Worte befreien. Thematisierung sexueller Gewalt im Unterricht. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.
- Gonsiorek, John C./Bera, Walter/LeTourneau, Don (1994): Male sexual abuse. Thousand Oaks: Sage. doi: [10.1891/0886-6708.9.4.379](https://doi.org/10.1891/0886-6708.9.4.379)
- Guenin, Jaqueline/Niedermann, Albin (1993): Sexueller Mißbrauch – Prävention durch das Kinderbuch? In: VHN (Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete) (3), 327–348.
- Harde, Roxanne (2020): „No accidents, no mistake“: Acquaintance rape in recent YA novels. In: Fitzsimmons, Rebekah/Wilson, Casey (Hg.): Beyond the blockbusters. Themes and trends in contemporary young adult literature. Jackson, MS: University Press of Mississippi, 171–186. doi: [10.2307/j.ctvz93791.15](https://doi.org/10.2307/j.ctvz93791.15)
- Hartmann, Waltraut (1995): Von der Schwierigkeit, Bücher zum „sexuellen“ Mißbrauch zu rezensieren. In: 1000 und 1 Buch (3), 46–49.
- Kavemann, Barbara/Graf-van Kesteren, Annemarie/Rothkegel, Sibylle/Nagel, Bianca (2016): Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben. Wiesbaden: Springer VS. doi: [10.1007/978-3-658-10510-5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-10510-5)
- Koch, Helmut H. (1997): „Sexueller Mißbrauch“ als Thema des problemorientierten Kinder- und Jugendbuchs. Oder: Was hat das Fach Deutsch mit dem Leben zu tun? In: Becker-Mrotzek, Michael/Hein, Jürgen/Koch, Helmut H. (Hg.): Werkstattbuch Deutsch. Texte für das Studium des Faches. Münster: Lit, 225–252.
- Koch, Helmut H./Kruck, Marlene (2000): „Ich werd’s trotzdem weitersagen!“ Prävention gegen sexuellen Mißbrauch in der Schule (Klassen 1 – 10). Theorie, Praxisberichte, Literaturanalysen, Materialien. Arbeitsbücher für Schule und Bildungsarbeit. Münster: Lit.

- Kruck, Marlene (2006a): Das Schweigen durchbrechen. 2. Einsatzmöglichkeiten von Kinder- und Jugendliteratur zur Thematik des sexuellen Missbrauchs im Rahmen der schulischen Präventionsarbeit. Geschlecht – Gewalt – Gesellschaft. Münster, Berlin: Lit.
- Kruck, Marlene (2006b): Das Schweigen durchbrechen. 1. Sexueller Missbrauch in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur. Geschlecht – Gewalt – Gesellschaft. Münster, Berlin: Lit.
- Kruck, Marlene (2001): „Sexueller Missbrauch“ – ein Thema für die Kinder- und Jugendbuchliteratur? Präventives Arbeiten mit Bilder- und Kinderbüchern. In: Risau, Petra/Kruck, Marlene/Bender, Kathrin (Hg.): Sexualisierte Gewalt in der Alltags- und Medienwelt von Kindern: Wahrnehmen, benennen, präventativ handeln. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 191–218.
- Kruck-Homann, Marlene (2008): Kinder- und Jugendliteratur im Kontext der Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt. In: Schoden, Patrick (Hg.): Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Information & Prävention. Münster: Lit, 117–133.
- Lonsway, Kimberly A./Fitzgerald, Louise F. (1994): Rape myths: In Review. In: Psychology of women quarterly 18 (2), 133–164. doi: [10.1111/j.1471-6402.1994.tb00448.x](https://doi.org/10.1111/j.1471-6402.1994.tb00448.x)
- Malo-Juvera, Victor (2014): Speak: The effect of literary instruction on adolescents' rape myth acceptance. In: Research in the teaching of English 48 (4), 407–427. doi: [10.58680/rte201425160](https://doi.org/10.58680/rte201425160)
- Matthews, Corinne (2019): Contraception, consent, and community in Kristin Cashore's *Graceling* trilogy. In: The Lion and the unicorn 43 (1), 69–89. doi: [10.1353/uni.2019.0004](https://doi.org/10.1353/uni.2019.0004)
- McAlinden, Anne-Marie (2006): 'Setting 'em up'. Personal, familial and institutional grooming in the sexual abuse of children. In: Social & legal studies 15 (3), 339–362. doi: [10.1177/0964663906066613](https://doi.org/10.1177/0964663906066613)
- Mosser, Peter (2009): Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Park, Jie Y. (2012): Re-imaging reader-response in middle and secondary schools. Early adolescent girls' critical and communal reader responses to the young adult novel *Speak*. In: Children's literature in education 43 (3), 191–212. doi: [10.1007/s10583-012-9164-5](https://doi.org/10.1007/s10583-012-9164-5)

- Plieth, Carla (2024): Drohende Finger, dunkle Schatten und trostspendende Kuscheltiere. Zur Visualisierung sexualisierter Gewalt im Bilderbuch. In: Kagelmann, Andre/Lexe, Heidi/Lötscher, Christine (Hg.): Körper erzählen. Embodiment in Kinder- und Jugendmedien. Heidelberg: J. B. Metzler, 179–195. doi: [10.1007/978-3-662-69255-4_12](https://doi.org/10.1007/978-3-662-69255-4_12)
- Plieth, Carla (2023a): Negotiating boyhood and victimisation in the adolescent male rape novel. Cambridge, UK: University of Cambridge [Dissertation].
- Plieth, Carla (2023b): The unacknowledgement of rape. Female sexual perpetrators and boy victims in young adult fiction. In: Karshner, Kimberly (Hg.): Voices from the wreckage: Young adult voices in the #MeToo movement. Wilmington, DE: Vernon Press, 25–46.
- Plieth, Carla (2022): Menacing men and well-meaning women. Gender-role allocations in English- and German-language narrative picturebooks on child sexual abuse. In: Bookbird 60 (1), 55–66. doi: [10.1353/bkb.2022.0005](https://doi.org/10.1353/bkb.2022.0005)
- Schlingmann, Thomas (2018): Genderaspekte sexualisierter Gewalt gegen Jungen. In: Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (Hg.): Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 111–118.
- Short, Kathy G. (2016): Critical content analysis as a research methodology. In: Johnson, Holly/Mathis, Janelle/Short, Kathy G. (Hg.): Critical content analysis of children's and young adult literature. New York: Routledge, 1–15.
- Turchik, Jessica A./Edwards, Katie M. (2012): Myths about male rape. A literature review. In: Psychology of men & masculinity 13 (2), 211–226. doi: [10.1037/a0023207](https://doi.org/10.1037/a0023207)